



# Wieder zu Hause

**484 Tage war Evelyne Binsack unterwegs. Wie gewöhnt man sich nach so einer Reise wieder an das Leben daheim?**

*Von Christian Hug (Interview) und Hervé Le Cunff (Bilder)*

«Weit abgelegen» ist wohl die passendste Bezeichnung für den Ort, wo Evelyne Binsack wohnt: hinter Innertkirchen auf der Susten-Passstrasse Richtung «Boden» und hoch zum Ort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Es ist still hier, sehr still und grün. Auf dem Stubentisch liegt ein Kalendertag, für jeden Tag ein Bild mit Sinnspruch, aber aufgeschlagen ist nicht das

aktuelle Datum, sondern der 16. Juni, da steht: «Das Leid ist ein Teil der menschlichen Erfahrung.»

Plättliboden, rustikal eingerichtet, gemütlich ist es hier und hell. Im CD-Regal liegen Alben von Oliver Shanti und Vangelis, weit unten die Neue von Züri West. In einer Ecke ist ein Pferdesattel aufgestellt. Hätte Evelyne Binsack in ihrer Jugend im nidwaldnerischen Hergiswil nicht die Leichtathletik, sondern den Pferdesport entdeckt, sie wäre heute vielleicht Olympiagewinnerin im Dressurreiten.

So aber ist sie Extremsportlerin geworden, Bergsteigerin, Abenteurerin, Expeditriceurin und, nebenbei, Helikopterpilotin. Die Eigernordwand hat sie im Winter und fürs Fernsehen durchstiegen. Innerhalb eines einzigen Jahres stand sie auf neun Sechstausendern. Einmal war sie auf dem Mount Everest. Eine zweite Expedition auf den höchsten Berg der Erde scheiterte. Ihr grösstes Abenteuer war 2006 bis 2008 die Expedition Antarctica: alleine und aus eigener Kraft von der Haustür in Innertkirchen mit dem Velo durch die USA zur Südspitze von Südamerika hinunter und zu Fuss weiter durch die Antarktis bis zum Südpol. 484 Tage war sie unterwegs, und als wieder im Berner Oberland ankam, war sie nicht mehr dieselbe. Ein Gespräch über das Nach-Hause-Kommen und das Fortgehen-Müssen, über das Anders-Sein und die Antarktis.

**Jeder Reisende hegt Erwartungen. Was wollten Sie von der Expedition Antarctica mit nach Hause nehmen?**

Wenn ich das schon wüsste, bevor eine Expedition losgeht, müsste ich gar nicht mehr aufbrechen. Was eine Expedition für mich bedeutet und wie viel ich in die Reise investieren muss, das sind alles unbeantwortete Fragen. Und um genau das herauszufinden, gehe ich ja. Es ist ein Lernprozess.

**Das wird Ihnen erst klar, wenn Sie am Ziel ankommen?**

Als ich den Südpol erreichte, machte es nicht einfach bling – und alles war mir klar... Auf einer Expedition wie Antarctica liegt die Kunst des Überlebens darin, absolut im Hier und Jetzt zu sein, denn es ist eine Reise am Limit: Ich muss in jedem Moment wach und aufmerksam sein, ich muss in jeder neuen Situation schnell und vor allem richtig ent-

scheiden, weil jeder Fehlentscheid meinen Tod bedeuten kann. Es wäre deshalb mein Untergang, wenn ich mir unterwegs ausrechnen würde, wie lange ich noch unterwegs sein werde. Ich kann nicht mal auf einen Tag hinaus planen, sondern höchstens eine Stunde voraus denken.

Und als ich schliesslich am Südpol ankam, war ich in dieser Denk- und Lebensweise so gut geschult, dass ich erstmal einfach nur ankam. Antworten auf die Frage, was mir diese Expedition gebracht hat, fand ich erst, als ich wieder zu Hause war.

**Bei einem Fondue in der gemütlichen, warmen Stube?**

Es dauerte Wochen, bis ich wieder in meinem vorherigen Leben angekommen war. Ich musste alles wieder neu ordnen. Es brauchte viele alltägliche Situationen, um den Alltag der Expedition beurteilen zu können.

**Wie meinen Sie das?**

Die Expedition selber hat ja auch einen Alltag, das ergibt sich in eineinhalb Jahren des Unterwegs-Seins. Die Expedition wird zu meinem Leben. Und daraus werde ich herausgerissen, wenn ich wieder nach Hause gehe. Ich musste mich also an den Alltag des Zuhause-Seins genauso angewöhnen, wie ich mich vorher an den Alltag des Unterwegs-Seins gewöhnen musste.

**Ist das denn so schwer? Schliesslich sind Sie ja mehr zu Hause als unterwegs?**

Ich kann nach so einer Expedition nicht mehr dasselbe Leben führen wie davor, denn die Reise hat mich verändert. Die Kunst des Nach-Hause-Kommens liegt also darin, wieder gesellschaftsfähig zu werden. Nach aussen sah man mir das zwar nicht an. Aber in mir drin arbeitete es heftig, und das war nicht immer angenehm.

**Was genau war unangenehm?**

Ein Beispiel: der Lärmpegel in der Schweiz. Es ist normal, dass Leute in einem Restaurant miteinander reden. Überall läuft Musik im Hintergrund, irgendwo surrt immer ein Kühlschrank oder ein Ventilator. Ich empfand diesen Lärmpegel als regelrechte Lärmverschmutzung, mir brannten in einem Restaurant jedes Mal nach zwanzig Minuten die Sicherungen durch.

**Eine harte Umgewöhnung...**

Richtig. Noch mehr zu schaffen machte und macht mir die allgegenwärtige Aggression: Dadurch, dass ich unterwegs so lange alleine war, dass ich so intensiv und aufmerksam mit der Natur lebte, wurde ich extrem sensibel in der Wahrnehmung meiner Umgebung. Diese Sensibilität führte dazu, dass ich heute negative Botschaften kaum mehr ertrage. Schlechte Nachrichten in der «Tagesschau», wenn jemand über einen anderen schlecht spricht, und sogar die Zeitungs-Schlagzeilen am Kiosk. Grauenhaft.

**Wie gehen Sie damit um?**

Man muss diese Sensibilität wieder «verlieren». Man muss sie, bildlich gesprochen, in die Besenammer stellen. Denn hier in der Schweiz muss ich im Alltag bestehen, ich muss meinen Lebensunterhalt verdienen. Meine Sensibilität kann ich erst wieder herausnehmen, wenn ich wieder auf Expedition gehe.

**Ärgert Sie das?**

Nein, eigentlich nicht. Denn ich habe gelernt, diese Sensibilität nicht zu werten: Das eine hat seinen Vorteil hier, und das andere hat seinen Vorteil dort. Trotzdem bin natürlich sehr dankbar für diese Sensibilität. »

**Sie sehnen sich nicht zurück nach diesem intensiven Wahrnehmen?**

Nein, denn ich bin ja auch froh, wieder zu Hause zu sein, Skitouren zu machen, mich mit normalen Sachen zu beschäftigen... Ich erkenne einfach für mich, dass mein Platz in der Natur ist. Und ich beobachte, wie sich mein Verständnis von Natur verändert.

**Sie werden ja auch älter...**

Stimmt, aber das ist nur der eine Teil. Jede Erkenntnis aus einer Expedition führt zu der nächsten, vertiefenden Erkenntnis. Früher habe ich die Natur konsumiert. Ich stand vor einem Berg und schätzte ab: Da komm ich hoch, dort komm ich nicht hoch – soviel kann ich leisten. Im Verlauf der letzten Jahre mit den vielen Reisen in der Natur habe ich dazu gelernt. Die Natur spricht ja auch in ihrer Sprache zu den Menschen und zu mir. Natur wird immer präsenter in meiner Wahrnehmung. Irgendwann geht es nicht mehr nur um die Leistung an einem Berg, sondern darum, zu erkennen, dass die Natur eine Seele hat, dass zum Beispiel Wetter nicht einfach so passiert. Dieses Wahrnehmen ist sehr subjektiv, das kann man in keinem Buch und in keinem Seminar lernen, sondern nur, indem jeder selber in die Natur rausgeht und lernt zu verstehen.

**Könnten Sie dafür nicht einfach auch im Wald spazieren gehen?**

Ich will ja nicht überheblich wirken, aber es ist ein Unterschied, ob ich eine halbe Stunde im Wald spazieren gehe oder 484 Tage am Limit unterwegs bin.

**Und was macht dann derjenige, der im Wald spazieren geht?**

Der will sich in der Regel erholen. Klar: Wenn er sich der Natur öffnet, kann der Waldspaziergänger genauso die Natur lernen. Aber es ist ein anderer Lernprozess. Beim Abenteuer kommt die Selbstwahrnehmung seiner Emotionen dazu. Ein Waldwanderer weiss nicht, wie er reagieren wird, wenn er nahe am eigenen Tod ist. Oder einen Toten bergen muss. Er weiss nicht, ob er in einer Gefahrensituation zuerst sich selber retten oder ob er sich zuerst um die anderen kümmern würde. Er weiss nicht, wie er reagieren wird, wenn er an die Grenze der physischen und psychischen Erschöpfung herankommt. Auf einer Expedition geht es auch um Kraft, Willen, Durchsetzungsvermögen. Ein weiterer Unterschied liegt im Zurückkommen: Darin, was sich nachher im Leben verändert.

**Haben Sie in der Antarktis die Natur anders wahrgenommen als anderswo?**

Ja, ganz sicher: Es gab dort noch nie Krieg,



Die Ausrüstung wird retabliert. Das Expeditions-Material korrekt zu versorgen, fällt Evelyne Binsack leichter, als ihren Alltag zu Hause wieder zu ordnen.

es gibt keine Medien, keine Brutalität... Dadurch ist die Antarktis sehr sauber. Das habe ich an keinem anderen Ort der Welt so intensiv erfahren. Sie kennen sicher das Gefühl, wenn man eine Kirche betritt und man spürt die gute Schwingung darin. Die Antarktis ist ein riesiger Kraftort. Leider kann man das in der Antarktis nicht geniessen, denn dort geht es um das reine Überleben. Da hat man keine Zeit, sich wie in einer Kirche hinzusetzen, sich umzusehen und zu staunen und zu geniessen.

**Eigentlich schade.**

Nein. Denn genau das ist der Grund, warum die Antarktis so sauber geblieben ist.

**Diese Reinheit haben Sie in den Bergen nicht erlebt?**

Nein, denn das ist auch eine Frage, wie lange man unterwegs ist. Gut, vielleicht auf dem Mount Everest, weil ich auf dieser Expedition zwei Monate unterwegs war. Aber dort hatte ich wie an allen Bergen den Komfort eines Basislagers mit einem Arzt, mit Trägern und genügend Nahrung. Das hat man in der Antarktis nicht.

**Wie lange brauchten Sie, um zu Hause wieder «anzukommen»?**

Es gibt keinen Moment, in dem ich sagen kann: Jetzt habe ich alles geordnet, jetzt kann ich weitermachen. Ordnung haben zum

Beispiel meine Nachbarn. Bei ihnen auf dem Bauernhof hat alles seinen Platz, vom Traktor im Unterstand bis zur Grossmutter im Stöckli, und das finde ich grossartig. Ich aber bin ein Nomade, eine Reisende, mein Zuhause ist im Grunde der Himmel. Deshalb gehöre ich nie «dazu», ich werde nie eine Ordnung haben wie meine Nachbarn. Mich zieht es wieder weg, ich muss wieder unterwegs sein, ich will unterwegs all das, was die Schweiz so schön macht, auch vermissen – sogar das Tassli heisser Kaffee am Morgen. Und wenn ich dann zurückkomme und alles wieder schätzen gelernt habe, was ich hier Schönes habe, dann bricht diese Unruhe in mir wieder aus, dann muss ich

wieder flüchten. Es ist ein stetes Hin und Her.

**Sie sind eine Getriebene.**

Ich sage dem lieber Energie statt Trieb. Diese Energie hat seit Urzeiten das Leben der Menschen und in der Natur bestimmt, sie hat die Entwicklung von Leben und Zivilisation vorangetrieben. Ich spüre diese Energie sehr stark in mir. So gesehen bin ich eine Getriebene, ich werde von der Natur diktiert.

**Sehnen Sie sich danach, dass dieses Getriebensein irgendwann aufhört?**

Nein, auf keinen Fall! Nichts tun kann ich, wenn ich im Grab liege, und das kommt noch früh genug... Ich kann sehr gut mit meinem

Getriebensein umgehen. Für mich ist das sehr kostbar, denn ich habe gelernt, daraus etwas sehr Konstruktives zu machen, ich kann daraus lernen.

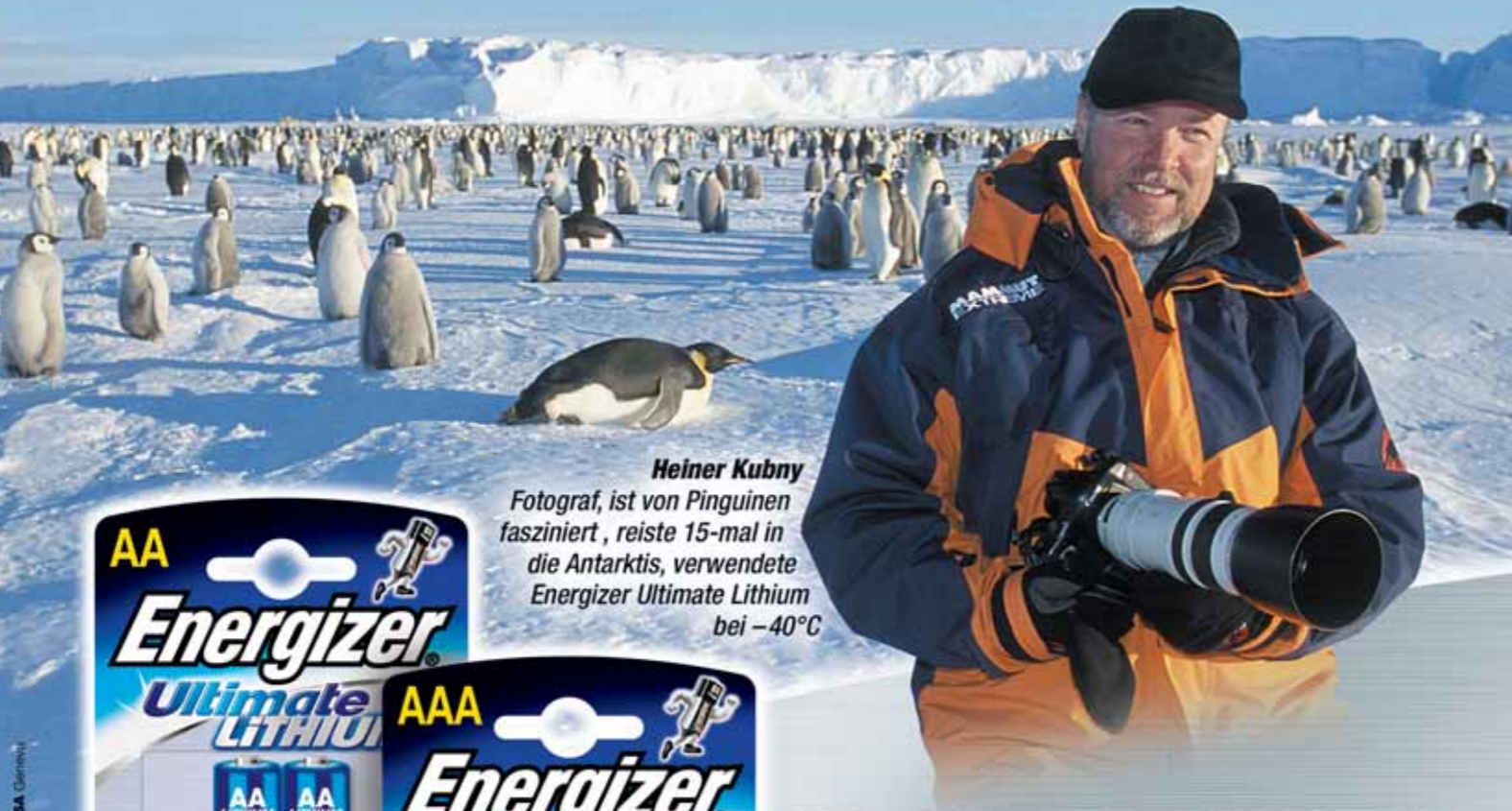
Klar, es gibt Momente, in denen ich mich frage, warum ich nicht einfach so sein kann wie die anderen...

**Und?**

Es ist ein Entwicklungsprozess, dieser Energie eine grosse Qualität und Dankbarkeit beizumessen. Früher und insbesondere als Frau nahm ich stark wahr, dass ich durch diese Energie anders bin als die anderen. Heute sage ich: Zum Glück bin ich anders, denn so finde ich zu mir selbst, so bin ich ich. »

# Energizer® Ultimate LITHIUM

Für aussergewöhnliche  
Leistungen



**Heiner Kubny**  
Fotograf, ist von Pinguinen  
fasziniert, reiste 15-mal in  
die Antarktis, verwendete  
Energizer Ultimate Lithium  
bei -40°C



Die langlebigsten AA und AAA Batterien  
der Welt in High-Tech Geräten

- **Leistungsstark**: halten bis zu 7-mal länger in Digitalkameras\*
- **Extrem**: hervorragende Leistung auch bei Temperaturen von -40°C bis +60°C
- **Leicht**: 33% leichter als eine Alkali-Batterie der gleichen Grösse
- **Haltbar**: 15 Jahre lagerfähig

**NEU:**  
Jetzt auch in  
der Grösse AAA  
erhältlich

Experience the Energy

Ich habe dank dieser Energie auch viel anderes gelernt. Dass ich mich hier in der Schweiz als Mensch und insbesondere als Frau frei bewegen kann. Dass ich hier sogar die Freiheit habe, aus genau diesem Land wieder aus- und aufzubrechen. Dass ich die Schweiz verlassen kann, mich in der Welt umsehen und wieder zurückkommen kann. Dafür bin ich sehr dankbar.

#### Werden Sie wieder in polare Gegenden aufbrechen?

Im Moment ist es zu früh, mit Ja oder Nein zu antworten.... Aber es sind gewisse Ideen in meinem Kopf...

#### Was für Ideen?

Es ist wirklich noch viel zu früh, darüber zu reden. Die Expedition Antarctica ist schliesslich auch über vier Jahre gewachsen... Deshalb ist mein nächstes Projekt noch nicht mal eine klare Idee, sondern, sagen wir: ein Gedanke.

#### Nordpol oder Südpol?

...es bleibt vorerst ein Gedanke.

#### Das Buch zum Abenteuer

Eineinhalb Jahre lang dauerte die Expedition der im Berner Oberland wohnenden Nidwaldnerin Evelyne Binsack von sich zu Hause bis zum Südpol. Expedition Antarctica hiess das Unternehmen, das nach 27'000 Kilometern per Velo und zu Fuss erfolgreich endete. Darüber erzählt die Abenteurerin in ihrem neuen Buch «Expedition Antarctica – 484 Tage bis ans Ende der Welt», bei dem ihr der Journalist Markus Maeder schreibend zur Seite stand.

Anders als Thomas Ulrichs Reisebericht ist derjenige von Evelyne Binsack ein Lesebuch im Taschenformat mit einem 30-seitigen Bildteil – letztere übrigens durchs Band mit Fokus auf Reiseromantik und stimmungsvoller Abenteuer-Poesie.



Evelyne Binsack: «Expedition Antarctica – 484 Tage bis ans Ende der Welt». Wörterseh-Verlag, Gockhausen. 252 Seiten, Fr. 39.90.

PolarNEWS

# Auf Tournee

Mit ihrem Diavortrag «Expedition Antarctica» ist Evelyne Binsack die nächsten Monate in der Schweiz unterwegs.

Montag, 6. Oktober 2008  
Meiringen, Aula Kapellen, 19:30 Uhr

Dienstag, 7. Oktober 2008  
Thun, Burgsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 9. Oktober 2008  
Bern, Hotel Jardin, 19:30 Uhr

Montag, 13. Oktober 2008  
Urtenen-Schönbühl, Zentrumssaal, 19:30 Uhr

Dienstag, 14. Oktober 2008  
Münsigen, Schlossgut, 19:30 Uhr

Mittwoch, 29. Oktober 2008  
Buchs AG, Gemeindesaal, 19:30 Uhr

Montag, 3. November 2008  
Frick, Halle 58, 19:30 Uhr

Dienstag, 4. November 2008  
Wohlen, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Donnerstag, 6. November 2008  
Baden, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 12. November 2008  
Jona, Gasthaus Kreuz, 20:00 Uhr

Freitag, 14. November 2008  
Horgen, Schinzenhof, 19:30 Uhr

Mittwoch, 19. November 2008  
Einsiedeln, Dorfzentrum, 19:30 Uhr

Donnerstag, 20. November 2008  
Glarus, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 26. November 2008  
Langenthal, Kath. Kirchgemeindehaus,  
19:30 Uhr

Donnerstag, 27. November 2008  
Solothurn, Landhaus, 19:30 Uhr

Montag, 1. Dezember 2008  
Olten, Konzertsaal, 19:30 Uhr

Mittwoch, 3. Dezember 2008  
Zofingen, Stadtsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 4. Dezember 2008  
Burgdorf, Aula Gsteighof, 19:30 Uhr

Mittwoch, 7. Januar 2009  
Cham, Lorzensaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 8. Januar 2009  
Sarnen, Aula Cher, 19:30 Uhr

Montag, 12. Januar 2009  
Nottwil, Paraplegikerzentrum, 19:30 Uhr

Dienstag, 13. Januar 2009  
Schwyz, Mythenforum, 19:30 Uhr

Mittwoch, 14. Januar 2009  
Luzern, Paulusheim, 19:30 Uhr

Donnerstag, 15. Januar 2009  
Basel, Volkshaus, 19:30 Uhr

Montag, 19. Januar 2009  
Laufen, Aula Gymnasium, 19:30 Uhr

Dienstag, 20. Januar 2009  
Liestal, Hotel Engel, 19:30 Uhr

Mittwoch, 21. Januar 2009  
Frauenfeld, Casino, 19:30 Uhr

Montag, 26. Januar 2009  
St. Gallen, Adlersaal St. Georgen, 19:30 Uhr

Dienstag, 27. Januar 2009  
Wattwil, Thurpark, 19:30 Uhr

Mittwoch, 28. Januar 2009  
Wil, Stadtsaal, 19:30 Uhr

Donnerstag, 29. Januar 2009  
Chur, Titthof, 19:30 Uhr

Montag, 23. Februar 2009  
Winterthur, Zentrum Töss, 19:30 Uhr

Donnerstag, 26. Februar 2009  
Wallisellen, Doktorhaus, 19:30 Uhr

Freitag, 27. Februar 2009  
Zürich, Volkshaus, 19:30 Uhr

Montag, 2. März 2009  
Schaffhausen, Kammgarn, 19:30 Uhr

Dienstag, 3. März 2009  
Bülach, Aula Kantonsschule, 19:30 Uhr

Mittwoch, 4. März 2009  
Uster, Stadthofsaal, 19:30 Uhr

Montag, 9. März 2009  
Murten, Aula Schule Längmatt, 19:30 Uhr

Dienstag, 10. März 2009  
Lyss, Weisses Kreuz, 19:30 Uhr

Donnerstag, 12. März 2009  
Biel, Aula dt. Gymnasium, 19:30 Uhr

Eintritt: Erwachsene Fr. 28.–/ Kinder Fr. 10.–  
Info: [www.global-av.ch](http://www.global-av.ch)  
Internet: [www.binsack.ch](http://www.binsack.ch)



# Ein Prosit auf den Gletscher



Seit 2006 wird in Grönland eine ganz besondere Spezialität hergestellt: Bier aus Gletschereis. Inzwischen gibt es auf der grossen Insel bereits drei Brauereien.

Von Sandra Walser (Text und Bilder)

Die pittoreske und zugleich geschäftige Kleinstadt Narsaq liegt ganz an der Südspitze Grönlands. Ungezählte Eisberge treiben im nahe gelegenen Fjord. Soweit das Auge reicht, erstrecken sich grüne Wiesen; sie sind ideales Weidegebiet für Tausende von Schafe, die die Region im Sommer bevölkern. Narsaq war bisher vor allem bekannt für seine Schaffarmen – bald aber dürfte der Name des 1700-Seelen-Orts auch eng mit Bier verbunden sein...

Denn seit 2006 betreibt der findige Salik Hard im Hafengebiet von Narsaq das Green-

land Brewhouse, Grönlands erste Brauerei. Hard hat sich ein hohes Ziel gesteckt: Bald möchte er eine Million Liter Bier jährlich produzieren. Momentan sind es 300'000 Liter – Tendenz steigend, denn das «Greenlandic Beer» erfreut sich an wachsendem Interesse aus dem Ausland.

## Grönlands erste Brauerei

«Meine Leidenschaft für Bier ist während eines längeren Arbeitsaufenthalts in Deutschland entflammt, wo Bier eine Art Nationalgetränk ist», erzählt Hard. «Einige Jahre später habe ich den Trend beobachtet, dass überall – insbesondere in Dänemark –



Unscheinbar steht das Gebäude des Greenland Brewhouse im Hafengebiet von Narsaq. In den blauen und weissen Boxen wird das Eis angeliefert.



zahlreiche Kleinbrauereien entstanden. Das hat mich dazu inspiriert, auch in Grönland eine Brauerei aufzubauen.»

Die Firmengründung erfolgte im Dezember 2004, fast eineinhalb Jahre verstrichen bis zur Inbetriebnahme des Greenland Brewhouse: Zig Sondergenehmigungen waren nötig, ein Gebäude und Kapital mussten gefunden werden – ebenso ein Braumeister. Die Wahl fiel auf Rasmus Broge, den Salik Hard in Dänemark abwarb. Broge erinnert sich: «Als ich das Angebot bekam, sagte ich sofort zu. Das Abenteuer, praktisch von Geburtstunde an federführend bei einer Brauerei mitzumachen, reizte mich sehr.» Mitgespielt bei Broges Entschluss hat sicher auch Hards Vision, aus dem, was Grönland im Überfluss besitzt, Bier herzustellen: Gletschereis. Das war 2006 eine weltweit einzigartige Produktionsweise.

## Aus Gletschereis wird Bier

Beim Greenland Brewhouse folgt die Anlieferung des Wassers also in Stücken! Es handelt sich um Eisbrocken, die von den zahlreichen aktiven Gletschern in der Region abbrechen, in den Fjord stürzen und dort von Fischern «geerntet» werden. Obwohl – oder gerade weil – das Wasser mehrere tausend Jahre in gefrorenem Zustand in einem Gletscher war, ist es sehr rein.

Ganz im Gegensatz zum Wasser kommen Hopfen und Malz von weit her: Da der grönländische Boden für eine Saat nicht nutzbar ist, bezieht das Duo Hard/Broge die Hopfenpallets aus Neuseeland und das Malz aus dem deutschen Bamberg. Gebraut werden damit hauptsächlich zwei Sorten des

Gerstensafts: ein helles, eher mildes Bier und ein dunkles, leicht süßliches mit 5,5 Prozent Alkoholgehalt.

Bier aus Gletschereis – als dessen «Erfinder» möchte Hard nicht bezeichnet werden: «Für mich ist es die natürlichste Sache der Welt, dass ich für mein Bier Eis aus dem Fjord verwende. Als ich ein Kind war, sammelten wir häufig Eis und kochten es.» So stört es Hard denn auch nicht, dass es mittlerweile in Grönland zwei weitere – kleinere – Brauereien gibt, die mit Eis produzieren.

## Die nördlichste Brauerei

Eine davon befindet sich 950 Kilometer nördlich von Narsaq, in Ilulissat, Grönlands drittgrösster Stadt. Sie zählt 4000 Einwohner und 6000 Schlittenhunde und liegt an der Mündung eines 40 Kilometer langen Fjords voller Eisberge, von denen eine Vielzahl gigantisch gross sind. Die Hauptrolle in diesem spektakulären Naturschauspiel fällt dem Ilulissat-Gletscher zu, dem aktivsten Gletscher der nördlichen Hemisphäre: Er bewegt sich mit bis zu einem Meter pro Stunde vorwärts. Dadurch brechen an seiner Front täglich 20 Millionen Tonnen Eis ab – das entspricht dem Wasservolumen, das die Metropole New York in einem Jahr verbraucht!

Übrigens beobachtet man den Gletscher seit 1870 und musste feststellen, dass sich seine Front seit den 1990er-Jahren drastisch zurückzieht. Allein 2007 waren es sieben Kilometer. So ist der Eisfjord von Ilulissat zu einem Symbol des Klimawandels geworden. Doch noch hat Ilulissat, zu Deutsch «Stadt der Eisberge», genügend von ihrem Wahr-

zeichen. Und einem kleinen Teil davon kommt ein spezieller Nutzen zu: Seit Mai 2007 wird im Icefjord Bryghus im Hotel Icefjord Bier gebraut – mit Eis statt Leitungswasser. «Wir benötigen fast zweieinhalb Tonnen Eis, um 600 Liter Bier herzustellen», erläutert Tommy Kanstrup, der zusammen mit seiner Assistentin Katrine Raundrup fürs Brauen zuständig ist.

## Geheimrezepturen

Im Gegensatz zum Greenland Brewhouse, das sein Bier in Flaschen abfüllt, landesweit verkauft und auch exportiert, gelangt das Bier des Icefjord Bryghus exklusiv im Hotel Icefjord in den Offenausschank, und in kleiner Menge auch in die eigene Küche, wo es für Fleischmarinaden verwendet wird. Kanstrup und Raundrup stellen in ihrem Mikro-Brauhaus Pale und Brown Ale her, dem sie – je nach Saison und Erhältlichkeit – den Extrakt von Schwarzebeeren und Engelwurz begeben, die in der Region gepflückt werden.

Zu Ostern und Weihnachten gibt's jeweils eine Bräu mit einem hohen Alkoholgehalt von 7 Prozent und speziellen Würzen – im Icefjord Bryghus beginnt man jeweils schon Wochen vorher an der geheimen Rezeptur zu tüfteln. Eigentlich ein Grund, Grönland einmal nicht zur Hauptsaison im Sommer, sondern während der Festtage zu besuchen...

Weitere Informationen zu den besuchten Brauereien gibt es auf [www.brewhouse.gl](http://www.brewhouse.gl) (Greenland Brewhouse) beziehungsweise auf [www.hotelicefjord.gl](http://www.hotelicefjord.gl) (Icefjord Bryghus).



Sie brauten das erste eigene einheimische Bier: Geschäftsführer Salik Hard (links) und Braumeister Rasmus Broge im Greenland Brewhouse.